



Die Siderser Gemeinderätin Evelyne Gard, Marie-Odile Luyet und der Überbringer der Grussbotschaft der Stadt Sitten, Frédéric Delessert, am Frauentag in Sitten.

Patriarchalische Versicherungen

Am kantonalen Treffen zum Frauentag wurde Klartext gesprochen

Sitten. — Béatrice Desplands, Fachfrau für Sozialversicherungen, legte am Samstagvormittag den ernüchternden Stand der Frauen im schweizerischen Versicherungssystem blass. Rund 200 Frauen begeisterten sich für ihre Kritik an der sozialrechtlichen Bevormundung der Frauen.

Zaudern und patriarchalische Männerlogik beherrschen in den Augen der erfahrenen Juristin, die unter anderem 3024 Urteile im Bereich der Arbeitslosenversicherung analysiert hat, die Praxis der Sozialversicherungen in der Schweiz.

Familie darf nicht stören

Nicht nur in den Köpfen vieler Schweizer, sondern auch in der Anwendung des Arbeitsrechts darf die Familienbetreuung nicht auf das Berufsleben abfä-



Béatrice Desplands wies auf die notwendige Datenerhebung der Gleichstellungsbüros in allen Versicherungsbereichen hin.

ben. Frägt zum Beispiel eine Familienmutter um Arbeitslosenentschädigung nach, so kommt es vor, dass ihr von den Arbeitsämtern vorgehalten

wird, dass sie mit ihrer Hausarbeit und Familienbetreuung keinen Platz in der Arbeitswelt habe. Rechtsauslegungen und psychologischer Druck zwingen so viele Frauen aus dem Arbeitsmarkt, lassen sie auf vorübergehende Arbeitslosenentschädigung verzichten oder führen schlachtweg zur Aberkennung ihrer Rechte in den Sozialversicherungen.

Dieses Ausbooten der Frauen aus den Schweizer Sozialversicherungen und die Definition der Arbeit nach männlichen Kriterien mit ununterbrochener, lebenslanger Berufstätigkeit hat schwer wiegende Folgen im Falle einer Scheidung, im Alter und gar bei Witwen.

Ehrekt half wenig

Am Beispiel der Witwen ohne Kinder unter 18 Jahren, denen jede Unterstützung abgesprochen werden soll, zeigte Béatrice Desplands, wie einer ganzen Kategorie Frauen eine sozialrechtliche Existenz aberkannt

wird. Dabei gebe es doch in der Schweiz immer noch das Recht, als Hausfrau tätig zu sein. Bloss habe diese Hausfrauenarbeit offenbar keinen Platz in den Regeln der Gesellschaft.

Die Einführung des neuen partnerschaftlichen Ehrechts habe nichts am Umstand geändert, dass die Heirat immer noch die beste Sozialversicherung für eine Frau sei, schilderte die Rednerin ironisch die Lage. Sie fügte mit Humor hinzu, dass es aber zudem darauf ankomme, einen finanziell gut situierten Mann auszuwählen.

Keine logische Koordination

Die im Unterricht an Sozialarbeitschulen tätige Gastrednerin des Frauentags in Sitten nannte ein Beispiel höchst unkoordinierten Vorgehens der Politiker. Fast am selben Tag fiel in Bern der Entscheid, die AHV-Altersgrenze der Frauen zu erhöhen und Unterstützungsmaßnah-

men für ältere Arbeitslose einzuführen.

In Sachen Mutterschaftsversicherung und Kinderzulagen führten die Freuden des Föderalismus zu klaren Einbussen bei den berufstätigen Frauen, etwa dann, wenn sie ihren Arbeitsplatz von einem Kanton zum anderen wechselten.

Dennoch riet sie den Walliser Frauen, an ihrem Projekt einer kantonalen Mutterschaftsversicherung festzuhalten, so lange auf Bundesebene keine kooperative Lösung gefunden werde. Bei den Kinderzulagen plädierte

sie für ein nationales Zwei-Stufen-System mit Bezugsberechtigung für alle Kinder und gezielter Unterstützung für Problemfälle.

Generell bedauerte die Fachfrau, dass die verschiedenen Sozialversicherungen wie hermetisch voneinander abgesonderte Schachteln funktionierten. Und als schlimmstes Vorurteil gilt ihr nach wie vor, dass viele Männer und Frauen in der Schweiz den Unterschied zwischen einem Sozialdienst und einer Sozialversicherung nicht machen würden. and



«Unbedingt empfehlenswert»: Alice Zeiter, Kollegium Brig.

«Viel Freiheit in der Fächerwahl»: Erica Casagni, Kollegio Rosmini, Domodossola.

Interscambio Briga-Domodossola

Interessanter sprachlicher Einzelaustausch

«Kommst Du?»

Die Schülerinnen und Schüler besuchen die Programme der Kolleginnen und Kollegen. In einem Vorbereitungspapier wird empfohlen, mit dem jeweiligen Gast nicht nur zu sprechen und zu lernen, sondern mit ihm auch etwas Gemeinsames zu unternehmen. Es bieten sich kleine kulturelle Ausflüge aller Art, Treffen mit Freunden, Kinobesuch usw. an. All dies und

auch die Einsicht in das Familieneben sind wertvolle Erfahrungen, die zu gegenseitigem Akzeptieren der in kulturell so verschiedener Umgebung aufgewachsenen Jugendlichen führen. Briefkontakte können diesen Kontakten unter Umständen Dauer verleihen.

Dazu heisst es im erwähnten Papier: «Vielleicht bleiben aber Deine Briefe plötzlich unbeantwortet, weil Deine Partnerin

oder Dein Partner anderweitig engagiert ist. Lass Dich dadurch nicht entmutigen.

Sende trotzdem wieder einmal ein Lebenszeichen von Dir und behalte den Aufenthalt in guter Erinnerung. Und wer weiß: Vielleicht klingelt in zehn Jahren Dein Telefon und eine Stimme sagt: Ich möchte Dich gerne zu meiner Hochzeit einladen. Kommst Du?» Nun, das ist keineswegs ausgeschlossen. ag.



Ein Gruppenfoto zum Abschied: Die sieben Austauschstudierenden mit ihrem Lehrer Giuliano Andri am Kollegium Brig.

Was halten die Schülerinnen und Schüler von dem Austausch? Wir haben Erica Casagni (Domo) und Alice Zeiter (Brig) danach befragt.

WB Wie habt Ihr diesen Austausch erlebt?

Erica: «Es war für uns eine interessante Erfahrung. Die Familien, in denen wir lebten, waren sehr gastfreudlich.»

Alice: «Es war wunderbar. Wir empfehlen diesen Einzelaustausch unbedingt weiter.»

Was sagt Ihr zu den Schulsystemen in Italien und im Wallis?

Erica: «Uns hat vor allem die grosse Freiheit in der Fächerwahl überrascht, die in den Klassen in Brig geboten wird.»

Alice: «Wir staunten, dass die Schüler des Kollegiums in Domodossola mit Ausnahme des Freitags die Schule nur morgens besuchen.»

Und was habt Ihr in Bezug auf den Lernbetrieb im anderen Kollegium festgestellt?

Erica: «Er ist in Brig sehr gut. Lehrer und Schüler haben uns sehr nett aufgenommen. Wir haben auch festgestellt, dass die Studenten des Kollegiums auch unter sich Disziplin zeigen. Dies ist auch der Beziehung zwischen Studierenden und Lehrern während einer Unterrichtsstunde förderlich.»

Alice: «Das Institut Rosmini hat weniger Studenten als das Kollegium in Brig. In den Klassen jedoch ist viel mehr Lärm. Das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern ist viel intensiver als bei uns.»

Würdet Ihr noch einen solchen Einzelaustausch mitmachen?

Erica: «Ja, dieser Austausch ist sehr nützlich. Natürlich genügt eine Woche nicht, um eine Sprache ganz zu lernen.»

Alice: «Ich bin gleicher Meinung. Die fünf Tage in Domodossola gaben uns einen Impuls, auf dem weiter zu bauen ist.» ag.